



Nr. 298.

Breslau, Sonntag den 20. December.

1846.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn.

Redacteur: A. Hilscher.

An die geehrten Zeitungsleser.

Bei dem herannahenden Schlusse des 4ten Quartals ersuchen wir Diejenigen, welche für das nächste Vierteljahr (Januar, Febr., März) auf die „Privilegirte Schlesische Zeitung“ zu pränumeriren wünschen, ihre Bestellungen bei der nächsten Post-Behörde so zeitig zu veranlassen, daß solche bis spätestens zum 1. Jan. bei dem königlichen Ober-Post-Amte eingegangen sind, da wir sonst bei der steigenden Zahl der Abonnenten außer Stande sein dürften, die ersten Nummern vollständig nachzuliefern. Die hiesigen Leser wollen gefälligst die neuen Pränumerations-Scheine in einer der ihnen zunächst gelegenen bekannten Commanditen oder in unserer Expedition, Schweidnitzerstraße No. 47, gegen Erlegung von 1 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. (mit Inbegriff des gesetzmäßigen Stempels) gefälligst in Empfang nehmen.

Expedition der Privilegirten Schlesischen Zeitung.

Uebersicht der Nachrichten.

Aus Königsberg (Denkschrift der Kaufmannschaft) und Danzig. — Aus Oldenburg (der Bart der Offiziere) und Altona (Unfall auf der Kiel-Altonaer Eisenbahn). — Aus Böhmen. — Aus Warschau (Proselytenmacherei) und Schreiben aus Breslau (die Bekehrungen in den Ostsee-Provinzen). — Aus London. — Aus Madrid. — Aus Brüssel. — Aus Luzern. — Aus Stockholm (die National-Repräsentation). — Letzte Nachrichten.

Inland.

Königsberg, 12. Decbr. (H. N. Z.) Die hiesige Kaufmannschaft wird sich mit einer Denkschrift an den König wenden, in der sie die nachtheiligen Folgen der auf Neujahr angekündigten Incorporation des Königreichs Polen in die russische Monarchie für den preussischen Handel deduciren und um vermittelnde Abwendung dieser Maßregel petitioniren will. Dem Vernehmen nach werden Magistrat und Stadtverordnete zu demselben Schritte bewogen werden.

Danzig, 15. Dec. — Vor einigen Tagen fand die erste Comité-Sitzung für die projectirte Danzig-Boppoter Eisenbahn Statt.

Deutschland.

Oldenburg, 12. December. (Nordd. Bl.) Die Ferien der Bundesversammlung haben neulich den oldenburgischen Gesandten, Herrn v. Both, hierher gebracht. Man bringt seine Anwesenheit mit der letzten Entscheidung des Bundestages über den hohen Adel der Benzinischen Familie in Verbindung. Unser Kabinet weiß sich nämlich fortwährend, diesen Beschluß, weil er von Einfluß auf den obwaltenden Rechtsstreit sein könnte, zu veröffentlichen, und man sieht noch nicht, wie dieser Sonderansicht gegenüber die Würde des Bundestages auf angemessene Weise werde gewahrt werden. — Eine Tagesbegebenheit, die viel belacht wird, birgt bitteren Ernst unter der heitern Maske. Die Offiziere hatten sich meistens stark umbartet und ein Tagesbefehl hat ihnen die Stellen gezeigt, welche künftig bartlos sein sollten. Eine gewisse Verstimmung gegen den General, der, wenn der Befehl höheren Ursprungs ist, wenigstens Gegenvorstellungen hätte machen können, glauben wir bemerkt zu haben.

Altona. (A. M.) Ueber einen Unfall, der sich gestern Abend bei dem starken Schneefall auf der Kiel-Altonaer Eisenbahn zutrug, berichtet man uns folgenden: Schon als der des Abends von Kiel abgehende Güterzug, der jetzt nicht mehr in Neumünster übernachtet, sondern am selbigen Abend noch nach Altona durchgeht — bis Dorfsgaarden gekommen war, konnte er des vielen Schnees wegen nicht weiter, und sah sich genöthigt nach Kiel zurückzukehren, um dort 2 Güterwagen zurückzulassen, wodurch schon ein ziemlicher Aufenthalt entstand. Wie nun der Güterzug sich wieder in Fahrt gesetzt und darauf bis Wrist sich durchgearbeitet hatte, konnte er abermals nicht weiter kommen, da Kohlen und Wasser verbraucht waren; es wurde deshalb die Locomotive allein nach Elmshorn geschickt, um den nöthigen Bedarf zu holen. Dort wartete der von Altona gekommene Güterzug, und der Führer desselben verständigte sich, wie es heißt, mit dem ankommenden Locomotivführer dahin, daß der von Altona angekommene Güterzug weiter gehen könne, da die Kieler Locomotive doch nicht sobald von Elmshorn nach Wrist zurückkehren könne. Der altonaer Zug geht von Elmshorn ab, und ziemlich lange nachher die Locomo-

tive des andern Zuges. Der Zug hatte sich aber nur bis in die Gegend von Damhof (bei Horst) durcharbeiten können, als die von Elmshorn zurückkehrende Locomotive diesen Zug erreicht und mit solcher Gewalt im Schneegestöber auf ihn stößt, daß 1 Personen- und 1 Güterwagen zerstückelt werden. Glücklicherweise soll nur 1 Passagier des Güterzuges verletzt sein.

Oesterreich.

Aus Böhmen, 28. Novbr. (Schw. M.) Bei dem vermehrten Verkehr, welchen die Getreide-Ausfuhr nach Schlessien veranlaßt, sind den Grenzämtern in Beziehung auf das Papiwesen strenge Weisungen, besonders in Rücksicht auf die Deutschkatholiken, zugegangen.

Russisches Reich.

Warschau, 7. December. (D. A. Z.) Die consequente Proselytenmacherei zu Gunsten der russisch-griechischen Kirche hat seit einiger Zeit unter dem hiesigen Adel einen für unser Gouvernement keineswegs erfreulichen Erfolg gehabt. In der Confession, in welcher sie am meisten betrieben wurde und noch wird, in der römisch-katholischen, hat sie den heftigsten Widerstand gefunden, und zwar zunächst bei den Frauen. Dieser Widerstand äußert sich jetzt durch eine strengere Beobachtung des römisch-katholischen Ceremoniels, durch häufigere Uebung sogenannter frommer Werke. Der Bauer, der noch weniger in das Wesen des Unterschiedes der russisch-griechischen von der römisch-kathol. Kirche einzudringen vermag, zeigt dagegen weit mehr Nachgiebigkeit gegen die Ueberredung der russischen Popen. In jedem Striche unseres Königreichs, wo letztere den Landmann zu bekehren versucht haben, sind ihre Bemühungen mit Erfolg gekrönt worden. Und es ist nicht zu viel behauptet, wenn man den Grund, warum der größte Theil der untern Volksklassen Polens noch nicht zur russischen Kirche übergegangen ist, lediglich darin sucht, daß noch nicht genug Popen in unser Land gesendet worden sind. Die Mittel, welche dieselben zur Bekehrung der Landleute anwenden, haben für die letztern eine bedeutende Ueberredungskraft. Sie versprechen ihnen z. B. Freiheit vom Militärdienst, Erleichterung der Frohnlasten etc., so daß sie auf diese Weise sicher zahlreiche Anhänger erhalten.

Breslau, 18. Decbr. — Es wurde in Nr. 295 dieser Zeitung in einer Berliner Privatmittheilung berichtet, daß der Oberbürgermeister Krausnik in der Generalversammlung des S.-A.-Vereins die Bekehrungsversuche in den Ostsee-Provinzen als nicht in dem Willen des Kaisers liegend dargestellt hatte. Um den Leser auf den Standpunkt der eigenen Beurtheilung zu stellen, geben wir einen von einem Augenzeugen kommenden Bericht über die Art und Weise, wie die Bekehrungen in jenen Landestheilen zu Stande kommen. Schon vor der Schlacht von Ostrolenka, als Front gemacht wurde zur Austheilung des Abendmahls, wurden viele Letten und Esthen, welche sich zerstreut in den russischen Regimentern befanden, durch das Commando bewogen, das Abendmahl in griechischer Gestalt mitzugenießen. Die Nähe des Todes verschreckte jede Bedenklichkeit. Nun giebt es aber ein Reichsgesetz, wonach der griechischen Kirche unabänderlich verfallen, wer ihr Abendmahl genossen hat. Jene Protestanten also, so viel ihrer dem Tode entronnen, brachten in dem Passe das Geschenk der Bekehrung mit nach Hause. Der protestantische Prediger aber, welcher an einem zur griech. Kirche Uebergetretenen Amtshandlungen ausübt, wird ab-

gesetzt. Nach solchen Einleitungen begann schon im Sommer 1841 das Verfahren, die unter deutscher Guts-herrschaft stehenden Bauern durch glänzende Versprechungen zu bekehren. In kurzer Zeit war die Bauerschaft weit und breit aufgewiegelt. Man hatte ihnen vorgespiegelt, die Krone werde Uebersiedelungen nach wärmeren Gegenden vornehmen, wo der Bauer ganz frei sei vom Herrendienste. Bald erreichte die Aufregung eine Höhe, die weit über die Absicht ihrer Urheber hinaus lag. Sie sollte sich innerhalb des confessions-nellen Gebiets halten, und sie begann eine sociale Wendung zu nehmen. Die Regierung mußte Militair requiriren. Das auf diese Art gelähmte Proselytenmachen wurde wieder in dem Nothjahre 1844 aufgenommen. Mittlerweile hatte man eine hinreichende Anzahl Popen herangebildet, welche die Landessprachen redeten; darunter auch einer, der in eine Kriminaluntersuchung wegen Diebstahls verwickelt und wegen seiner Kenntniß des Lettischen davon befreit und zum Popen gemacht worden war. Es ist nämlich Gebrauch, daß leichtere Verbrecher, welche anderen Glaubens sind, begnadigt werden, wenn sie zur griech. Kirche übertreten. Wenn jetzt die Bauern nach Riga kamen, wurden sie insgeheim von übergetretenen Volksgenossen mit Verheißungen geködert, ihnen aber aus Rücksicht gegen die Geistlichkeit eingeschärft, von den zu erwartenden Vorteilen bei ihrer Anmeldung zum Uebertritte gar nicht zu sprechen. Wollten sie nur gegen laut zugedane Belohnungen übertreten, so würde das dem Kaiser unangenehm sein. Außerdem wurde ihnen versprochen, daß die Bezahlung für den Unterricht ihrer Kinder wegfallen sollte, so wie die großen Abgaben an die lutherischen Geistlichen. Wenn nun die so Getäuschten vor die griechischen Geistlichen geführt wurden, verschoben letztere noch die Taufe, ließen aber die Bauern ihre Namen aufschreiben und gaben ihnen eine Bescheinigung über geschehene Anmeldung. Polizei war bei der Prozedur zugegen und das bestärkte sie umsomehr in dem Glauben, sie würden Land bekommen. Als nun die zur Taufe bestimmten Popen erschienen, erklärten zwar Viele, sie hätten an einen ernstlichen Religionswechsel nicht gedacht; da ihnen nichts gegeben würde, so träten sie zurück, wenn sie ihren alten Glauben versuchen sollten. Der Klerus accomodirte sich und ließ die Formel der Verfluchung weg und erlaubte sogar den Besuch des protest. Gottesdienstes. Als auch dies nicht schnell genug wirkte, begann man die deutschen Herrn und Prediger nach obenhin zu verklagen, daß sie sich auf alle Weise widersetzen und erwirkte einen kaiserl. Befehl, daß in Livland zwölf bewegliche rechtgläubige Kirchen aufgestellt werden sollten. Zugleich suchte man die Deutschen in den Augen der Bauern zu beleidigen und gering zu schätzen, indem man den Lauf der ordentlichen Verwaltung und Behörden willkürlich unterbrach und außerordentliche Bevollmächtigte sandte, um den Bauern zu zeigen, wie sehr sich der Kaiser für ihre Bekehrung interessire. Die Bevollmächtigten handelten ganz willkürlich. Der Klerus wußte sogar die Stelle des General-Gouverneurs Baron Pahlen durch den General Solowin zu ersetzen. Dieser wirkte nun natürlich ganz im Sinne der Gracification. Die Zahl der beweglichen griech. Kirchen in Livland wurde auf 36 vermehrt, welche sämmtlich längs der großen Landstraßen aufgestellt wurden u. zwar in den Wohnungen der Gutsbesitzer, die man geradezu zwang, passende Räume für diese Kirchen herzugeben. Das wirkte. Kaum sahen die Bauern, daß es mit den Gutsbesitzern „aus sei“, so liefen sie schaarweise zur Taufe. „Wenn Ihr das nicht gebt,

werden wir russisch" — hieß die gewöhnliche Drohung. Zum Schein waren bei dem Akte der Taufe Beamte zugegen, welche fragten, ob ihr Uebertritt aus Ueberzeugung oder aus Hoffnung auf Vortheil geschähe. Natürlich hieß es, aus Ueberzeugung. Bald kamen jedoch einzelne Bauern, da sie nichts erhielten, und flehten unter Thränen, sie zur alten Kirche zurückzulassen. Man drohte ihnen jedoch mit Prügel. Ohne dies steht Verlust des Vermögens und der bürgerlichen Rechte auf dem Zurücktritt. Die Umtriebe des russischen Klerus waren so augenfällig, daß selbst die Russen empört wurden. Die russische Gemeinde zu Dorpat z. B. erklärte, mit den Neubekehrten nicht eine Kirche theilen zu wollen. In Moskau wurde von Nationalrussen Geld gesammelt und unter die vertheilt, die dem protest. Glauben treu geblieben waren. Zwar hatte mittlerweile mächtige Fürsprache beim Kaiser der Befehl ausgewirkt, zwischen jeder Anmeldung zum Uebertritt und diesem selbst müsse ein halbes Jahr verstreichen; aber auch dies erwies sich illusorisch, denn die Bauern glaubten nunmehr die Sache so verstehen zu müssen, als müsse nach Verlauf des halben Jahres ein Jeder griechisch werden, der die versprochenen Vortheile erlangen wolle, und die Uebertritte mehrten sich so, daß jetzt vielleicht weit über 20,000 Erwachsene umgetauft sein werden.

Großbritannien.

London, 12. Decbr. — Die Times melden heute, daß der Oberst-Lieutenant Sir Gaspard Le Marchant zum Gouverneur von Newfoundland an die Stelle des Hrn. Bruce bestimmt sei.

Die heutigen Morgenblätter beschäftigen sich fast nur mit Angelegenheiten der inneren oder Colonial-Politik, und schon seit einigen Tagen wird die auswärtige Politik verhältnißmäßig sehr wenig zum Gegenstande der Besprechung gewählt. Der Protest des Hrn. Guizot in der Krakauer Sache, so weit der Inhalt und der Ton desselben aus den Pariser Blättern bekannt ist, wird fast mit Stillschweigen aufgenommen, indes nimmt das Chronicle die Gelegenheit wahr, um die von der Pariser Presse gegen Lord Palmerston wegen seines, nach ihrer Behauptung zu spät kommenden und zu milde auftretenden Protestes, erhobenen Beschwerden zurückzuweisen. Das Chronicle erklärt den mehrere Tage vor dem französischen abgesandten britischen Protest für entschieden und pertinent, als jenen, und stellt die Frage: „Wenn Verzögerung und Mäßigung als Beweis der Apathie in der Sache Polens gelten sollen, was soll man dann von der französischen Regierung sagen, die solch einen Protest nach Verlauf einer so langen Zeit abschickt?“ — Auch die Aufnahme des Bey von Tunis in Paris, welche unter dem diplomatischen Corps in Paris eine so große Bewegung hervorbrachte, läßt unsere Presse vor der Hand fast unberührt. Das Chronicle theilt mit, die französische Regierung beabsichtige, den Bey demnächst als souveränen Fürsten förmlich zu proklamiren, und dieser werde dann die Oberhoheit des Königs der Franzosen anerkennen; mittlerweile habe der türkische Botschafter in Paris, der Nachricht von dem Plane bekommen, alle diplomatischen Beziehungen zu Hrn. Guizot eingestellt. Das ministerielle Abends-Organe, der Globe, begnügt sich, bei Mittheilung seiner Berichte über das Thun und Treiben des Bey in Paris einige Bemerkungen hinzuzufügen, in welchen er das Verfahren des französischen Cabinets als unüberlegt bezeichnet, da dasselbe durch sein Bemühen, dem Bey gefällig zu sein, die großen Höfe unzufrieden mache und doch schwerlich die Absicht hege, sich allen den Konsequenzen zu unterziehen, welche die Anerkennung des Bey für Frankreich nach sich ziehen würde, wenn etwa der Sultan gesonnen wäre, unter Zustimmung Englands und der übrigen Mächte, den Bey mit Gewalt zur Anerkennung der Oberherrschaft der Pforte über Tunis zu zwingen.

(A. Pr. 3.) Obgleich die gegenwärtige Verwaltung von einer organisierten Opposition wenig zu fürchten hat, da ein gefährlicher Rival oder bestrittene Frage der Gesetzgebung jetzt allmählich ihren Weg durch die Vorurtheile der Parteien nehmen, so zeigen sich doch jetzt schon Symptome einer höchst schwierigen Session, und es treten Ereignisse hervor, welche im hohen Grade das Vertrauen des Landes zu seinen gegenwärtigen Leitern zu erschüttern geeignet sind. Lord Palmerston's amtliche Laufbahn hat, trotz aller aufrichtigen Bemühungen desselben, die Reizbarkeit und Heftigkeit seines Charakters zu überwinden, deutlicher als jemals gezeigt, daß er nicht der auswärtige Minister ist, welchen England braucht. Er wird von allen Seiten angegriffen werden und aus mannigfachen Gründen. Seine Politik gebietet weder Achtung, noch gewinnt sie sich Zustimmung, und er kann die Thatsache nicht überwinden, daß er die Würde und den Einfluß Englands im Auslande beeinträchtigt und bloßgestellt hat. Allerdings, wenn wichtige Ereignisse im Osten Europas die englische Regierung zu gemeinschaftlichem Handeln mit denjenigen Mächten zwingen würden, welche an der Erhaltung der Freiheit der Donau und der Sicherheit des türkischen Reiches ein aufrichtiges Interesse haben, dann wäre Lord Palmerston wohl in seinem Element, aber

so lange der politische Einfluß von versöhnlichen, umsichtigen und gemäßigten Maßregeln abhängt, sinkt er unter seinen Händen auf Nichts herab. Doch alle diese Fragen und alle übrigen politischen Ereignisse des Reiches erscheinen unbedeutend im Vergleich zu dem Zustande Irlands, wo die Bewohner durch geheime Gesellschaften und ihre Priester organisiert, gegen alles Eigenthum und Gesetz sich erheben. Schon jetzt hat man aus dem Schrei der Hungersnoth den Vortheil gezogen, alle Rentenzahlungen zu suspendiren. Alle Beziehungen des Lebens sind verändert; die Gesellschaft droht buchstäblich, sich aufzulösen, und während die niederen Klassen vor Hunger und Krankheit umkommen, werden die höheren das Opfer eines wüthenden Pöbels und stürzen in den Abgrund des öffentlichen Verderbens. Ich übertreibe nicht das schreckliche Bild, welches hiervor uns liegt. Irland wird von einer sozialen Revolution bedroht, und das einzige Heilmittel wird die Wiedereroberung der Insel und die einstweilige Suspension aller der Freiheiten sein, welche von den fanatischen Führern dieses unglücklichen Volks gemißbraucht worden sind. Sie stürzen sich jetzt in ihr eigenes Verderben, und weder O'Connell, noch irgend ein Anderer in Irland, kann die Gefahr aufhalten. Die Whigs können nicht für das Uebel verantwortlich gemacht werden, aber sind dafür verantwortlich, daß sie die Maßregeln verworfen haben, welche Sir R. Peel vorschlug, um demselben zu begegnen.

Im Chronicle beginnt heute ein Engländer eine Reihe von Briefen über die Erziehung der Kinder der ärmern Klassen in Deutschland, das er als ein Muster in dieser Beziehung England gegenüber stellt. Er sucht in diesem ersten Briefe hauptsächlich darzuthun, daß es Deutschland, obgleich dieselben religiösen und politischen Hemmnisse und Spaltungen daselbst bestehen, welche in England den Fortschritt der Volks- Erziehung so sehr gehindert haben, doch gelungen ist, der letzteren einen solchen Aufschwung zu geben. Der im Ganzen gut unterrichtete Verfasser vergißt nur, daß überall in Deutschland die Autorität der Staatsgewalt größer und ungetrennter ist, als in England.

Spanien.

Madrid, 6. Decbr. — Dem Espannol wird aus Vigot vom 30. Novbr. geschrieben: „Eine von einem Priester angeführte Schaar von etwa 2200 Portugiesen ist am 27ten in Ortiga eingerückt, wo sie die septembistische Junta stürzte und den Don Miguel proclamirte, wie auch verschiedene Truppencorps in der Nähe von Porto und Santarem gethan haben sollen. Es ist zu beforgen, daß die miguelistische Faction wenigstens in der ganzen Provinz Minho einige Consistenz erhalten werde.“

Gestern Abend ist der Infant Don Enrique in Begleitung des Vicomte Gonzalez Umao, Secretaires bei der spanischen Botschaft zu Paris, hier angekommen; er hat bereits in dem Palast, den er bewohnt (bei seinem Vater, dem Infanten Don Franz de Paula) zahlreiche Besuche empfangen.

Belgien.

Brüssel, 13. Decbr. — Acht und neunzig hiesige Bäcker haben an den Minister des Innern und den Gouverneur der Provinz Brabant eine Petition eingereicht, worin sie gegen Errichtung von Gemeinde-Bäckereien protestiren, weil diese Concurrenz sie gänzlich ruiniren würde. Auch würde sie ihren Zweck insofern verfehlen, als nicht der Arme, sondern nur der baarzahlende Reiche den Hauptnutzen daraus zöge.

Schweiz.

Luzern, 11. Dec. — In der gestrigen Sitzung des gr. Raths wurde der Schluß der Aufrehrungsprocedur vom 31. März und 1. April 1845 ausgesprochen. Die noch unentheilten Akten sollen den Gerichten übergeben werden.

Schweden.

Stockholm, 8. Decbr. — Es hat etwas im Publikum transpirirt von einigen Hauptresultaten, worüber die Repräsentations-Comité dieser Tage in Beziehung auf den den Ständen demnächst vorzulegenden Vorschlag zur Aenderung der National-Repräsentation sich geäußert habe. Die Angaben darüber in unsern Blättern sind nicht durchgehend übereinstimmend; wir wollen mittheilen, wie es die Post-och Inrikes-Tidningar im Allgemeinen haben. Es handelt sich, wie seit langem im Allgemeinen bekannt ist, hauptsächlich fast darum, durch Wen die Wahlen künftig geschehen sollen; ob nach Classen (classwal, etwa wie bisher durch Stände und zu Ständen), oder gemeinschaftlich, ohne Classen (samskald wal), oder so allgemein wie möglich ohne allen Unterschied der Wählenden (al männna wal, was die Ultraradikalen wollen). Demnach verlautet, daß die mittlere dieser Kategorien, die gemeinschaftlichen Wahlen, als Prinzip zum Grunde gelegt worden für die Wählart auf dem Lande, zu der zweiten Kammer oder dem Unterhause. Es ist demnach klar, daß die Comité auch das Zweikammersystem angenommen. Zwei Kategorien des Vermögens sollen stipulirt werden. Die in der höheren Kategorie sollen direct wählen, ohne

vorhergehende Wahl von Elektoren (wie bis jetzt), die in der niedrigeren indirekt, also durch Elektoren. Der Unterschied im Vermögen soll noch nicht bestimmt sein, würde aber wohl bei 8,000, 10,000 oder vielleicht 12,000 Reichsthalern an Eigenthumswert stehen bleiben. Die Anzahl der Repräsentanten würde auf jeder Seite gleich. Die Wahlmänner der höheren Kategorie wählen demnach eben so viele wie die der niedrigeren. Das Stimmrecht würde berechnet nach der Gehöftszahl, oder auf demselben Grunde wie bei der Priesterwahl auf dem Lande. Man will auch wissen, daß die Mitglieder der Comité ihre Mission als vermittelnder Art ansehen, und hat daraus den Schluß gemacht, daß, da sich bisher zwei Reichsstände für die gemeinschaftliche Wählart erklärt, die Comité nicht umhin gekommt, dieses Prinzip nicht zur Geltung zu bringen, welche Ansicht die Mitglieder individualiter auch von dem Nutzen derselben haben möchten. Der angenommene Vorschlag soll hauptsächlich der des Bankiers Schartau gewesen sein.

Miscellen.

Aus dem Danziger Kreise, 7. Dec. — Der Schulze G. zu Rhof hat vor einigen Tagen einem Diebstahls, wie man sagt, Schulbigen, folgendes Urtheil dictirt: „Heute Abend — 50 Hiebe, sodann Sträße Gefängnißbuße im Dorfgefängniß, und während dessen täglich 10 Hiebe; (welches in Summa 130 Hiebe macht); denn (die Gründe): der Kerl müßte, wenn wir ihn, wie billig und recht, den Behörden zur Bestrafung überlieferten, wegen seiner wiederholten Diebereien wenigstens auf 18 Monate nach Graudenz, dann aber müßte auch die Commune seine Familie ernähren und dafür bedanken wir uns. Also war überall, was geschehen, zu erkennen — und die Strafe ist vollzogen.“ Ich enthalte mich jedes Urtheils hierüber, wie über unsern lieben Dorfsbürgermeister. Ebenso auch über seine Eigenmächtigkeit und die Gefinnung eines andern Polizeibeamten, der sich dazu hergab, daß er auf 8½ Ansuchen am andern Tage ein des beabsichtigten Diebstahls verdächtiges Mädchen aus einem andern Dorfe eine halbe Meile weit holen und ohne Weiteres in sein Dorfgefängniß einsteckte. — Das geschah Ende Nov. im Jahre 1846 in Preußen! (D. D.)

(Scherz oder Ernst?) In No. 337 Schwäb. Merkurs findet sich unter den Inseraten folgende Todesanzeige: „Mergentheim und Stuttgart den 7ten December 1846. Unsere lichtfreundliche, so christthätig und in allen Prüfen seelenstark gerungene und jählich sorgende und gerad wachende Schwester, Maria Eva Schreiner die Mutterpfleger, hat am 5ten d., Abends 8½ Uhr, als dem vierten Tage nach ihrem 63sten Geburtstage und dessen Feier der heiligen Kommunion, ihre Wehenhülle abgestreift, nach schwerem Stillkampf engelgleichlich sanft in Verklärung eingeschlummert in Folge von Leberverhärtung und beigesellter Herzschwäche. Den theuren Verwandten und lieben Freunden, die liebebreigeweihte Schwester sie in lausch la gendem Herzen heiliger Erinnerung sehnstüchtig getragen zu Gott, in Freiheit gegen gewaltige Fahren von Kämpfen mit der Verdunkelung, sendet sie, die Verklärte, ihr Herzbild heiler, Gott getrauter Seele — „lasset mir die Ruhe“ — in ihre gleichfühlenden Herzen zu Andenken, wie zu stiller Theilnahme an unserem gerechten Schmerze zu. Drei Jahre vor dieser ihrer Wandlung ward ihr feierliches Leben, geistfrei und über einiglich seelenwach und so noch arbeitsam in ihrer Blutweihe, durch die Wissenschaft und Kunst der Homöopathie von Seite des Herrn Dr. Kammerer zu Ulm, und oft zu des längeren Besitzes neuen Hoffnungen für uns geistert. Doch unser Lieben, Glauben, Hoffen war nur die empfangene Stärkung, bei letzter Trennung mit ihr fortzuleben, in Ruhe mit ihr und über neidische Erdwellen und deren manchfaltiges Tosen stetig neu zu erheben. — Der Bruder, mit seiner Schwester Babette: Hauptmann in dem königl. Ehren-Invaliden-Corps Johann Baptist v. Schreiner.“

Paris, 12. Decbr. Der Minister des Innern hat Befehl ertheilt, die in der Reichdigerschen Bibliothek in Breslau befindliche berühmte Handschrift der Chronik des Froissart auf königl. franz. Kosten zu copiren.

London. Eine deutsche Dame aus der Umgebung der Herzogin von Kent (Mutter der Königin Victoria), die Freiin von Speth, ist von der kath. zur protestantischen Kirche übergetreten.

Schlesischer Novellen = Courier.

Tagesgeschichte.

Breslau, 10. Decbr. — In der beendigten Woche sind (excl. eines todtgeborenen Knabens) von hiesigen Einwohnern gestorben: 37 männliche und 21 weibliche, überhaupt 58 Personen. Unter diesen starben: An Abzehrung 4, Altersschwäche 6, Bräune 1, Darmleiden 2, Durchfall 1, Lungenentzündung 5, Ohrenentzündung 1, Unterleibsentzündung 1, katarrhalischem Fieber 1, Zehrfieber 1, Sicht 2, Selbstmord 1, Herzkrankheit 1, Krämpfen 3, Magenkrebs 1, Lebensschwäche 2, Lungenleiden 3, Scharlach 1, Schlagfluß 4, Lungen- und Luftröhrenschwindsucht 1, Rückenmarkschwindsucht 1, Wasserkopf 1, allgemeiner Wassersucht 2, Brustwassersucht 3, Gehirnwassersucht 1, Verletzung des Gehirns 1.

Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: Unter 1 Jahre 9, von 1—5 J. 12, von 5—10 J. 1, von 10—20 J. 4, 20—30 J. 4, von 30—40 J. 4, von 40—50 J. 5, von 50—60 J. 5, von 60—70 J. 4, von 70—80 J. 5, von 80—90 J. 4, 91 J. alt 1.

Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Ober-Pegel 14 Fuß 8 Zoll und am Unter-Pegel 2 Fuß 2 Zoll, mithin ist das Wasser seit dem 12ten d. M. am ersten um 1 Fuß 10 Zoll und am letzteren um 1 Fuß 2 Zoll wieder gefallen.

Breslau, 19. Decbr. — Von den vom Central-Ausschusse der preussischen Bank vorgeschlagenen zehn Personen, welche zu den Beistelltheilnehmern bei hiesiger Bank gehören, hat Herr Minister Roth er dem Vernehmen nach die Commerzienräthe Ruff er und Friedländer, Kriegsrath Wäcker, so wie die Banquiers Frank, Glock und R. Schreiber zu Mitgliedern des Provinzial-Bank-Ausschusses ernannt, welche nun aus ihrer Mitte zwei Bank-Deputirte erwählen.

(Eingelandt.)

Breslau, 18. Dec. — Heut Morgen wohnten wir einer Ordinationsfeier in der hiesigen Magdalenen-Kirche bei. Es wurden 6 junge Männer zum evang. Predigtamt geweiht. Die heilige Handlung wurde aber nicht, wie sonst, vom General-Superintendenten Herrn Dr. Hahn, sondern vom derzeitigen Senior des königl. Consistoriums Hrn. Consistorialrath Michaelis vollzogen, der in seiner Ansprache besonders auf Förderung eines praktischen Christenthums drang. Auch hörten wir nichts von einer Verpflichtung auf die Augsburgische Confession, woraus wir schlossen, daß die wiederholten Vorstellungen eines Theiles der Breslauer Stadt-Geistlichkeit in dieser Angelegenheit nicht unberücksichtigt geblieben seien.

Breslau. Vor einigen Tagen wurde hierorts ein gewaltsamer Diebstahl verübt, welcher, wenn er gelungen wäre, wahrscheinlich einen Unschuldigen in den dringenden Verdacht der That, und wahrscheinlich auch in Folge dessen um sein Brot gebracht haben würde. Der Aktuar eines hiesigen Justizverwesers hatte nämlich am Schluß der Amtsstunden das Kanzleilokal verlassen, um sein Mittagbrot einzunehmen. Der Gerichtsverweser selbst war mit seiner Frau ausgegangen, und auch keiner der Schreiber mehr anwesend, das Kanzleizimmer aber für die im Hause befindlichen Diensthuten des Reiznigens und Ausräumens wegen zugänglich geblieben. Bei seinem Fortgehen hatte der Aktuar sein Arbeitspult verschlossen, in welchem sich zwischen 30 u. 40 Thlr. eingegangener Gerichtsporeten, Stempelgelder u. dergl. befanden. Als er nach einer Stunde wieder zurückkehrte, und das Pult aufschließen wollte, versagte der Schlüssel den Dienst. Bei der vorgenommenen Untersuchung, nachdem das Pult aufgebrochen und das Schloß abgenommen worden war, fand sich in letzterem ein Stück von einem fremden Schlüssel. Der Verdacht fiel zunächst auf die Diensthuten, und der Versuch mit dem fremden a' gebrochenen Schlüssel ergab, daß letzterer den der Kasse des Gerichtsverwesers gehörigen Kasten schloß. Diese fand denn auch wirklich ein, daß sie mit ihrem Rastenschlüssel das Pult zu öffnen versucht habe, um das darin befindliche Geld zu stehlen, daß sie aber, da der Schlüssel nicht gepaßt, letzteren abgebrochen habe. Wäre es dieser Diebin, welche übrigens zur Haft gebracht worden ist und ihrer wohlverdienten Strafe entgegensteht, gelungen, das Pult unbemerkt zu öffnen, und die darin befindlichen Gelder zu stehlen, so würde unbedingt auf den armen Aktuar den Verdacht gefallen sein, dasselbe veruntreut zu haben; sehr schwer, wenn nicht unmöglich, würde ihm der Beweis seiner Unschuld geworden sein, und die Folge hiervon wäre sicher seine Dienstentlassung gewesen. (Anz.)

Fauer. (Extrakt aus dem Protokolle der Stadtverordneten-Versammlung vom 7. December) Nach Vorlesung des Protokolls vom 2. Nov. d. J. kam zum Vortrag: Mittheilung eines Wohlh. Magistrats vom 9. Nov. c.: „daß Seitens des Hrn. Oberpräsidenten

der Provinz Schlessien gegen die wiederholte Wahl eines Landtagsdeputirten und des Stellvertreters, in den Personen des Rathsherrn Hrn. Richter und des Lederfabrikanten Hrn. Zahn nichts zu erinnern gefunden worden.“ — Ansprechen eines Wohlh. Magistrats vom 16. Nov. c. nebst Gutachten der Wohlh. Armen-Deputation vom 13. Nov. c., wegen Ergreifung passender Mittel zur Steuerung der Noth der Armen in dem bevorstehenden Winter. Die Versammlung tritt gleichfalls der Ansicht einer Wohlh. Armen-Deputation „a. daß extraordinäre Sammlungen von Geld bei der hiesigen Einwohnerschaft, insbesondere dem bemittelten Theile derselben veranlassen und bei eintretender Noth alsdann an besonders bedürftige Individuen durch die Stellvertreter der Herren Bezirksvorsteher an einem zu bestimmenden Tage vertheilt werden möchten; b. ferner: Suppen und Speisen, namentlich Zugemüse gekocht, und täglich eine gewisse Quantität verabreicht, und c. einige der Stadt gehörige Lokale den Tag über geöffnet werden möchten, um bei der Kälte einen, wenn auch nur stundenweisen Aufenthaltsort zu gewähren;“ durchgehends bei, und ersucht einen Wohlh. Magistrat das Weitere in dieser Sache geneigtest recht bald veranlassen zu wollen. (Wsch. Unt.-Bl.)

** Sprottau, 18. December. — Hr. Braunstein veröffentlicht in der letzten Nummer unseres Wochenblattes Grundzüge eines für die Stadt Sprottau ins Leben zu rufenden Broterzeugungsvereins. Letzterer soll zum Zwecke haben, die Unbemittelten mit Brot im oder unter dem Kostenpreise, die völlig Verarmten, so weit es die Kräfte des Vereins gestatten, gratis mit Brot zu versorgen.

* Hirschberger Thal, 16. December. — Jetzt wird wohl in der hiesigen Gegend kein Buch stärker gelesen, als der Schloßfische Prozeß. Ganz einfache Landleute nehmen Kenntniß davon, und rufen nach Lesung aus: Nun weiß man doch endlich nach den vielen Lügen, die erzählt wurden, wie es zugegangen ist. Mit Achtung wird der unschuldige Dulder Schloßfisch genannt und mit warmer Dankbarkeit der Name Gräff, der mit solcher Entschiedenheit und Hingebung den Schweregeklagten vertheidigt hat. Einer bemerkte dieser Tage: Wo die Unschuld noch solche Vertheidiger, und — wenn auch hinter Mauern, solche Richter findet, da darf man noch nicht auswandern. Wohl; aber 16wöchentliche Gefängnisstrafen können sie doch nicht ungeschehen machen. Nicht alle Persönlichkeiten in hiesiger Gegend sind gerade über den Druck des Prozeßes sonderlich erfreut. Ginge es nach ihnen, so hätten die Behörden sofort wieder einschreiten und das Buch am liebsten sammt dessen Verfasser confisciren mögen. — Mittlerweile ist nun auch Wacker frei gesprochen. Auch diese Nachricht hat einzelne Persönlichkeiten, besonders sehr fromm gesinnte, schmerzlich berührt. Sie hatten auf den Ausgang dieses Prozeßes ihre ganze Hoffnung gesetzt. Sie haben sich indes schnell erholt, da sie um Mittel nicht verlegen sind. Sie glauben, da die Criminal-Untersuchung nicht das erwünschte Resultat gehabt, so werde wohl eine neue Disciplinar-Untersuchung dazu führen. Endlich werde man das Ziel schon erreichen. Möglich; ob aber dabei diese Persönlichkeiten viel gewinnen werden, ist eine andere Frage.

* Aus dem südlichen Oberschlessien, 17. Dec. Gegenstand des Tagesgesprächs ist auch hier der am Schluß der vorigen Woche eingetroffene Schneefall. Da die Temperatur trotz der bemerklich stark wehenden Nordluft äußerst gemäßig war, so nahmen die Flocken eine seltene Größe an und fielen so dicht, daß wenige Stunden genühten, um die kurz vorher wieder grün gewordenen Felder und Waldungen in ein weißes Wintergewand zu hüllen. Aufsteigend verwandelten sich die Kronen der Bäume in unförmliche Schneeballen, wodurch nicht allein viele Obstbäume Schaden litten, sondern auch Tausende edler Stämme in den ober-schlessischen Forsten, unfähig, die ungewohnte Bürde zu tragen, zerbrachen, oder ihrer Kräfte beraubt wurden. Der neue Schnee brachte uns in seinem unmittelbaren Gefolge eine Kälte von 13 Grad R. Ist diese Kälte auch nicht grimmig zu nennen, so wirkte sie gleichwohl, und zwar wegen ihres raschen Eintritts, ungemein empfindlich auf Menschen und Thiere ein, und man weiß von mehreren Beispielen zu erzählen, wonach ihr sogar schon Menschenopfer anheim gefallen sind. So fand man außer den beiden unsern Rathsherren gefundenen Leichnamen einen andern auf dem Territorium des Dorfes Tworkau. Der bei Tworkau erstorbene Mann, über dessen Herkunft und Namen man bisher nichts Zuverlässiges zu erfahren vermochte, hatte bei sich ein bis auf einen geringen Rest ausgeleertes Brantweinfläschchen, dem er, taub gegen den Ruf zur Mithernheit, bis zum letzten Augenblicke mit unerschütterlicher Treue anhing und das wir wohl, ohne ungerecht zu sein, als den stillen Verräther seiner Todesart betrachten dürfen. — Solange die Witterung noch weniger rau war, mochte das Loos unserer Armen er-

träglich gewesen sein. Härter jedoch gestaltet sich dasselbe jetzt für sie, wo die Jahreszeit den ihr eigenthümlichen strengeren Charakter annimmt, dadurch neue Bedürfnisse erzeugt und die wichtigsten Erwerbsquellen verschließt. Nur mit inniger Freude können wir darum berichten, daß eine der höchsten Personen des ober-schlessischen Adels den Proletariern der Stadt Ratibor dieser Tage 50 Klaftern Scheitholz schenkte und es dergestalt unter sie vertheilen ließ, daß jede Familie einen vorläufigen Antheil von $\frac{1}{4}$ Klafter erhielt. Möchte dieses Beispiel überraschender Milde thatigkeit, durch die sich der hohe Geber tausend dankbare Herzen erworben, nicht ohne Nachahmung bleiben, sondern zeigen, daß der alte Spruch „Exempla trahunt“ auch in dieser Beziehung ein wahrer Spruch ist! W.

Brieg, 15. Decbr. Als einen kleinen Beitrag zur Geschichte des Handels mit Krakau können wir aus dem Munde eines Fabrikanten mittheilen, daß es zum Erstaunen gewesen ist, mit welcher Leichtigkeit sich dort gewisse Waaren in wirklich ungeheuren Quantitäten absetzen ließen. Wenn jener Fabrikant manchmal von seinen Wertheisern erinnert wurde, daß so und so viel Waaren fertig da lägen, pflegte er lächelnd zu sagen: „Was thut das, so lange Krakau offen ist! Eine Reise dahin, und sie sind weg!“ Und jedes Mal bestätigt dies der Erfolg. (Samml.)

Liegnitz. (Amtsbl.) Von der königlichen Regierung zu Liegnitz sind bestätigt worden: der Fleischmeister Joseph Baumert zu Liebenthal als Rathmann daselbst; der Kaufmann Julius Morrell zu Schönberg, als Rathmann dortselbst; und der Stadthalter Sengel zu Schönau, als Rathmann daselbst. — Von dem königlichen Provinzial-Schul-Collegium zu Breslau ist der bisherige interimistische Lehrer Johann Wessa zu Ober-Glogau zum wirklichen Seminarlehrer an dem dortigen königlichen katholischen Seminar ernannt worden.

++ Weihnachtsanschau.

Nun soll ich Euch rathen, was Ihr unter den literarischen Erscheinungen zu Geschenken wählt. Wollt Ihr Tendenz, oder nicht? — Wunderliche Frage! Nicht wahr? Ihr wollt Poesie der Gegenwart und zwar ächte, und die ist nun einmal nicht ohne Tendenz. Die Kunst wandelte einst umher und hatte Niemanden, der sie beschützte. Da klopfte sie an an die Pforten des Domes und vermiethete sich als Dienerin bei der Religion. Sie wurde hier zwar gut behandelt, aber die Fesseln der Unfreiheit drückten. Da kam große Umzugszeit und die Kunst schnürte ihr Händel und vermiethete sich bei der Politik. Hier genießt sie zwar auch noch keine Freiheit, aber sie dient um den Lohn der Freiheit. — Alfred Meißners episches Gedicht „Ziska“ ist sodann von großer Schönheit, jedoch düster, ernst, wie das Volk, das den Helden gebirgt. Karl Beck nicht zu vergessen, den poetischen Anwalt des armen Mannes! In einigen Tagen werdet ihr ihn selbst begreifen können, den schmerzreichen, tiefpoetischen Magyaren. Hermann Rollet's poetisches Wanderbuch und die Gedichte von Gottfried Keller beanspruchen Beachtung, vorzüglich aber das Jahrbuch für Poesie und Prosa herausgegeben von Prohle, worin ihr Beck begegnet, Prus, Hoffmann von Fallersleben und Proben von Eduard Mörike's wunderlieblchem Talente. Wollt Ihr Euch auf das Gebiet des Romans begeben? Da habt Ihr „Annim Galoor“ von Starklos, die „Hosen des Herrn v. Bredow“ von Wilibald Alexis und die Fortsetzung der „Studien“ von A. Stifter. Wer die heitere Lektüre liebt, wird sich an Sternbergs „Tutu“ ergözen. Habt Ihr hieran nicht genug, so nehmt die Kataloge unserer Buchhändler zur Hand und durchmustert ihre Lager. Versorgt Euch nur recht tüchtig mit Lektüre, denn der Winter wird sehr lange dauern und streng sein. Und dann müßt Ihr doch auch den deutschen Dichtern eine Weihnachtsfreude machen, die auf Eure Freude sinnen und denken. Nur wenige von ihnen ersingen sich ein heiteres sorgenfreies Dasein, die meisten müssen auf den Sperrfesseln das mit auf die Welt gebrachte Abonnement auf so und so viele Jahre Mißgeschick absitzen. Denkt an Freiligrath auf dem Comtoirstuhle Englands, an Heine, der, ein poetischer Herkules, von seinem eigenen Feuer verzehrt wird, an den enterbten, zwiefach, von Salomon und der deutschen Nation, enterbten Heinrich. Wir sind vielen deutschen Dichtern noch die Weihnachts-einbescherung schuldig! Ihr kennt die rührende Erzählung von dem armen Kinde, das am Weihnachts-Heiligenabend vor Kälte zitternd und heimathlos in den Straßen wandelt und mit Sehnsucht in die hellerleuchteten Zimmer hineinschaut, wo die Genossen des Hauses sich um den blinkenden Christbaum versammelt. Das ist die Erzählung von dem Schicksal des armen deutschen Poeten, der mit seinem Herzen voll glühender Liebe zu seinem Vaterlande auf fremden Boden weilt.

Er wartet, daß wir ihn hereinrufen und ihn sein Ungemach vergessen machen. Doch still davon! — Kennt Ihr den russischen Kaiser? Nun, er wird den Kindern einbeschreiben! Ihr glaubtet, der Wintergarten — der ist diesmal aber zu karg mit seinen frommen Bildern und grün verzierten Kolonnaden, darum werden wir in den russischen Kaiser auf der Mathiasstraße gehen. Am künftigen Dienstage fünf Uhr Nachmittags wird er gegen ein Eintrittsgeld von zwei und einen halben Silbergrößen seine Pforten öffnen allen denen, die auch die armen freudlosen Kleinen zu ihrer Familie rechnen. Musik empfängt Euch. Ton und Licht, Glanz und Farbe vereinen sich, Euch die Anwesenheit annehmlich zu machen. Um sieben Uhr beginnt die Bescherung, für die der innerhalb der Säulen gelegene Raum in Anspruch genommen wird. Geht um Gottes willen nicht mit leeren Taschen hin. Ich weiß ganz bestimmt, Euer Herz wird Euch aufgehen, wenn ihr die Freude der Kleinen schaut, es wird Euch drängen, diesen „schönen Himmelsfunken“ noch heller anzufachen und im Glühn zu erhalten. Steckt Euch die Taschen voll Nüsse und Pfefferkuchen, Ihr werdet sie brauchen. Auf Wiedersehen am Dienstag Abend im russischen Kaiser!

** Local-Perspective.

Unsere Unterhaltung ist in der letzten Zeit eine ächt lokale geworden; die Bankerute und die damit verbundenen Gerüchte haben jeden andern Stoff zurückgedrängt. Wir wollen jene Gerüchte nicht vermehren, sondern uns lieber an eine Thatsache, an ein fait accompli halten. Die Regelmäßigkeit der niederschlesisch-märkischen Eisenbahnzüge ist so allgemein anerkannt, daß diese lobenswerthe Eigenschaft gar nicht erwähnt zu werden braucht und wirklich auch von Niemandem mehr erwähnt wird. Es ist allerdings nicht zu leugnen, daß die Züge 12, 18, ja 24 Stunden später ankamen, als sie sollten; — aber wenn diese späte Ankunft nun zur Regelmäßigkeit erhoben wird, so frage ich ganz einfach, inwiefern man dem Berliner Directorium einen Vorwurf machen kann. Es ist wahr, daß die Passagiere oft stundenlang an den Anhaltepunkten sich zu amüsiren gezwungen wurden, theils weil der entgegenkommende Zug noch nicht angelangt war, theils weil es an Wasser für die Lokomotiven fehlte; so erzählt man sich, daß neulich viele Berliner früh Morgens von Breslau fortzogen und Abends sich noch in Lissa befanden! Nun ist aber Lissa einer der schönsten Vergnügungsorte in unserer Umgegend, besonders im Sommer; es wäre gewiß keinem Berliner eingefallen, den Marktstecken Lissa mit seinen Baudenkmälern und historischen Merkwürdigkeiten zu besuchen oder den herrlichen Park, der im Winterschmuck einen reizenden Anblick gewährt, zu durchwandeln, wenn nicht der Zug etwas länger als gewöhnlich — nämlich circa einen halben Tag — angehalten hätte. Das haben auch die Berliner anerkannt und dem Vernehmen nach beschlossen, dem Directorium eine Dankadresse zu überreichen. Aber abgesehen vom Genuß der Naturschönheiten, der Winterlandschaften, muß es doch für den Fahrenden angenehmer sein, im warmen Zimmer einer Eisenbahn-Restaurations, im traulichen Gespräche bei einem Glase Grogg oder Wein sich die Zeit zu vertreiben, als im kalten dunkeln Wagen-Coupe. Seien wir gerecht! Das Directorium wurde früher, besonders nach der Eröffnung der Bahn, mehrfach getadelt, daß es fast nur Berliner Beamte angestellt habe; ja, ich erinnere mich, daß Jemand einen Preis von 100 Rthl. demjenigen aussetzte, der ihm nachweisen würde, durch welche Mittel ein Schlesier ein Amt an der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn erhalten könne? Wir Schlesier werden jetzt zugeben müssen, daß dieser Tadel ein ungerechter war; wir sind aber gutmüthig und nehmen ihn optima forma zurück. Wir haben überhaupt den Fehler, gewisse Verhältnisse und Thatsachen von einer andern Seite zu betrachten, wie ich nachher an einem andern Beispiele zeigen werde. Die Anstellung der Berliner Beamten rechtfertigt sich jetzt über unsere Erwartung. Als die Züge der oberschlesischen Eisenbahn, ich glaube, im vorigen Jahre, zuweilen 3—4 Stunden später ankamen, ich sage zuweilen, also nicht regelmäßig, so warf das Directorium einen Theil der Schuld auf die oberschlesischen Bahnwärter u. s. w. Die Züge der niederschlesischen Eisenbahn aber kommen jetzt regelmäßig später an, als sie sollten, so daß man sich schon darnach einrichten kann — würde diese Regelmäßigkeit durch schlesische Beamte erreicht worden sein?

Wir gehen jetzt zu dem andern Beispiele über. Die Nr. 293 d. Ztg. brachte zwei Mittheilungen, die eine aus Berlin, die andere aus Breslau, welche beide, nur in etwas verschiedener Weise, die Hebung des Lehrersandes im Auge haben. Das ist in hohem Grade anerkennenswerth. Ich glaube, jeder vorurtheilsfreie gebildete Bürger wird mit uns einverstanden sein, daß der Lehrer wahrlich einen der schwierigsten Berufe zu erfüllen hat, und daß die Achtung, welche ihm von seinen Mitbürgern wie von den Behörden gezollt wird, ihn über den meistens kärglichen Gehalt, dessen er sich erfreut, hinwegsehen läßt. Die städtischen Behörden

Berlins haben beschlossen, den Gehalt der Lehrer von 5 zu 5 Jahren Dienstzeit um 50 Rthl. zu erhöhen und in Berücksichtigung der jetzigen Theuerung denjenigen Lehrern, welche weniger als 900 Rthl. Gehalt haben, ohne ihr Ansuchen eine Zulage von 50, 40, 25 Rthl. zu ertheilen. Um dieselbe Zeit faßten die städtischen Behörden Breslau's in ihrer Sorge für die Hebung des Lehrersandes ebenfalls einen Beschluß, der aus folgender Bekanntmachung des Magistrats (Nr. 293 d. Ztg.) am besten hervorgeht: „Bisher haben die Schüler auf vielen unserer Schulen den Lehrern an deren Geburtstagen und an Weihnachten oder Neujahr Geschenke gemacht. Wir haben jedoch in Uebereinstimmung mit der Wohlöbl. Stadtverordneten-Versammlung beschlossen, dies abzustellen, und bringen Solches zur Kenntniß der resp. Eltern und Vormünder.“ Hoffentlich wird Niemand daran zweifeln, daß diese Bekanntmachung ganz geeignet ist, die Achtung vor dem ehrenwerthen Lehrersande Breslau's zu erhöhen. In der Bresl. Ztg. wurde zwar darauf hingewiesen, daß dadurch der Lehrer so ziemlich auf eine Stufe mit dem Nachtwächter gestellt werde, aber unsere Zeit annullirt ja die Standesunterschiede; ich finde etwas Patriarchalisches in dieser Bekanntmachung. Sie ist einfach, abgerundet — diese Bekanntmachung, und nimmt sich ganz hübsch aus. Wo zu denn Umstände machen mit einem Manne, der vielleicht nur 150 bis 200 Rthl. Gehalt hat? Man meint, es liege etwas den ganzen Lehrersand tief Verlegendes darin — aber mein Gott! wer wird denn über eine solche Kleinigkeit gleich außer sich gerathen? wird denn der Lehrer nicht oft auch in anderer Weise verletzt? Viele Lehrer meinen ferner, die Sache sei ja längst und in vollstem Maße abgemacht durch ein Rescript, welches der Magistrat in dieser Angelegenheit an sämtliche Lehrer Breslau's erlassen habe, es habe der Veröffentlichung, worin eben das Verlegende liege, nicht bedurft; jeder ehrenwerthe Lehrer werde von selbst nach dem Erlaß des Rescripts die ihm in der Schule auf unpassende Weise gemachten Geschenke zurückgewiesen haben — aber die Lehrer, welche so sprechen, sind gewiß keine Freunde der Deffentlichkeit; noch weniger wissen sie die Sorgfalt zu würdigen, welche in jener Bekanntmachung liegt. Eine Frage sei noch erlaubt. Auf welche Weise wollen denn eigentlich Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung diese Sache „abstellen“? Thun denn die Lehrer in hundert Fällen nicht mehr als ihre Pflicht, mehr als das, wofür sie „bezahlt werden“ oder wofür sie „städtisches Brod essen“? Wenn der Vater den Lehrer besucht und sich nach seinem Sohne erkundigt, so steht der Lehrer Rede und Antwort oft Stunden lang; wird er dafür auch „bezahlt“? Ist der Vater auswärtig und fest sich mit dem Lehrer in Correspondenz, so antwortet ihm der letztere, wird er dafür auch „bezahlt“? Der Lehrer läßt den schwachen Schüler auf seine Stube kommen außerhalb der Schulzeit, hilft ihm nach und opfert ihm die ihm karg zugemessene Zeit, wird er dafür auch „bezahlt“? Der Lehrer geht mit seinen Schülern außerhalb der Schulzeit spazieren, spielt mit ihnen, giebt sich ihnen hin, opfert ihnen einige freie Mitwoch- oder Sonnabend-Nachmittage, wird er dafür auch „bezahlt“? oder thut er es aus Liebe zu seinem Beruf und zu den ihm anvertrauten Kindern? Und wenn nun einige Eltern dies anerkennen, wenn sie einsehen, daß der Lehrer eben oft mehr für ihre Kinder thut, als seine Pflicht, für welche er „bezahlt“ wird, erfordert; und wenn sie ihm ihren Dank zu einer passenden Zeit und in passender Weise durch ein Geschenk abzustatten suchen, dann machen Magistrat u. Stadtverordneten-Versammlung öffentlich bekannt: wir haben beschlossen, dies abzustellen, d. h. mit andern Worten: wir haben beschlossen, der Dankbarkeit, welche vernünftige und gebildete Eltern den Lehrern ihrer Kinder zollen, Einhalt zu thun! Eine Sache, welche rein Sache des Gefühls ist, soll juristisch geregelt und polizeilich überwacht werden! Und wenn ein Lehrer im gerechten Bewußtsein seines Werthes sich durch eine solche öffentliche Bekanntmachung verletzt fühlt und dies öffentlich ausspricht, so verlangen einige, allerdings nur einige Stadtverordnete, daß dieser Lehrer zur Unterfuchung gezogen werde, und sie verlangen dies vielleicht in derselben Sitzung, in welcher die dem Landtage einzureichende Petition um Pressfreiheit berathen wird!

Leise Anfrage.

Was für ein Unterschied ist zwischen einem Nachtwächter und einem Communallehrer? — Die Nachtwächter bekommen Spieße, und den Lehrern werden sie entzogen; die Nachtwächter bekommen Pelze, die Lehrer bekommen auf die Pelze; die Nachtwächter müssen Manchen einstecken, die Lehrer müssen Manches einstecken; die Nachtwächter sind annehmlich, die Lehrer sollen unannehmlich sein; die Nachtwächter gratuliren uns zum Neujahr, wir gratuliren den Lehrern zu Neujahr. Nachtwächter und Lehrer haben ihre Patronen. Der Unterschied ist also gar nicht so arg.

X. Y. Z.

Breslau's Straßen.

Kürzlich wurde auf zwei Verordnungen, welche zur Sicherheit des Publikums gegeben sind, aufmerksam gemacht, dieselben scheinen jedoch nicht nur außer Kraft getreten zu sein, sondern es scheint sogar verboten zu sein, daß die Hausbesitzer das Eis und den Schnee auf den Trottoirs weghacken und Asche oder Sand streuen lassen, sonst ist es nicht denkbar, daß dergleichen Polizeigesetze in einer Stadt wie Breslau, zumal in so frequenten Zeit, wie die gegenwärtige ist, so unbeachtet bleiben könnten, wie dies der Fall ist. Ref. war am 18. Dec. veranlaßt alle Hauptstraßen der innern Stadt zu besuchen, hatte aber nur vor dem Moslinarischen Hause auf der Albrechtsstraße die Freude, die Beobachtung jener vorerwähnten heilsamen Polizeigesetze wahrzunehmen. Was nützen die besten Gesetze, wenn sie nicht aufrecht erhalten werden? —

H o m o n y m e.

Ich führe behende und munter
Ein Schiff ohne Ruder und Mast
Auch fall' ich als Thierchen mitunter
Den reinlichen Hausfrau'n zur Last. —
Im Reiche der Töne gewähre
Noch Vielen ich heute Genuß
Hat längst auch getragen die Fähr
Mich über den stygischen Fluß.

G. R.

Breslauer Getreidepreise vom 19. December.

	Beste Sorte:	Mittelsorte:	Geringe Sorte:
Weizen, weißer . . .	92 Sgr.	85 Sgr.	68 Sgr.
Weizen, gelber . . .	88 " "	83 " "	68 " "
Roggen . . .	82 " "	79 " "	76 " "
Gerste . . .	62 " "	58 " "	53 " "
Hafer . . .	38 " "	36 1/2 " "	35 " "
Raps . . .	— " "	— " "	— " "

COURS - BERICHT.

Breslau, 19. Decbr.

Geld- und Fonds-Course.

Holländ. u. Kaiserl. vollw. Ducaten 96 Br. 95 Gld.
Friedrichsd'or Preuss. 113 1/2 Gld.
Louisd'or vollw. 111 1/2 Gld.
Poln. Papiergeld u. Courant 95 1/2 Gld.
Oester. Banknoten 102 1/2 bez.
Staats-Schuld-Scheine 3 1/2 % p. C. 93 1/2 Br.
Seehdl.-Präm.-Scheine à 50 Thlr. p. C. 90 1/2 Br.
Bresl. Stadt-Obligat. 3 1/2 % —
dito Gerechtigkeits-Obligat. 4 1/2 % 94 1/2 Gld.
Posener Pfandbriefe 4 % 101 1/2 bez. u. Gld.
dito dito 3 1/2 % 91 1/2 bez.
Schles. Pfandbriefe 3 1/2 % 97 1/2 u. 1/2 bez. u. Br.
dito dito Litt. B. 4 % 101 1/2 Br.
dito dito 3 1/2 % 95 1/2 Br.
Polnische Pfandbriefe, alte, 4 % 94 1/2 Br.
dito dito neue, 4 % 93 1/2 bez.
dito Partial-Loose à 300 Fl. 97 1/2 Gld.
dito dito à 500 Fl. 79 1/2 Br.

Eisenbahn - Actien.

Oberschl. Litt. A. % p. C. 103 1/2 bez.
dito Litt. B. 4 % p. C. 96 1/2 Br.
Bresl.-Schweidn.-Freib. 4 % p. C. 98 Br.
Niedersch.-Märk. p. C. 90 3/4 Gld.
dito Priorit. 5 % 100 1/4 Br.
Rhein. Prior. Stamm 4 % Zus.-Sch. p. C. 87 1/2 Gld.
Ost-Rhein. (Köln-Mind.) Zus.-Sch. p. C. 91 Gld.
Sächs.-Schl. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 98 1/2 Gld.
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch. p. C. 76 1/2 bez. u. Gld.
Friedr.-Wilh.-Nordb. Zus.-Sch. p. C. 74 1/2 bez. u. Gld.

Wechsel - Course.

Amsterdam in Courant, 2 Mth., 139 1/2 Gld.
Hamburg in Banco, à vista, 150 1/2 Gld.
dito dito 2 Mth., 149 1/2 Br. 419 1/2 Gld.
London per 1 Pfd. Sterl., 3 Mth., 6. 22 1/2 Br.
Wien, 2 Mth., 101 Gld.
Berlin, à vista, 100 % Br.
dito 2 Mth., 99 Gld.

(Voss. Z.) Die märkisch-niederschlesische Bahn hat bis zum Schluß des Jahres 1845 einschließlich des Kaufpreises für die Frankfurter Bahn an Gesamts Baukosten ein Kapital von 13,619,461 Thlr. verausgabt, wobei jedoch 488,534 Thlr. in Reserve. Dazu tritt nun noch die Prioritäts-Anleihe von 3,500,000 Thlr. zu 5 pCt., wodurch sich das für diese Bahn zu verausgabende Gesamtkapital auf etwa 17 1/2 Millionen bei fast 52 Meilen erheben würde. Für die Meile giebt dies einen Durchschnittspreis von etwa 337,000 Thlr. Für die Frankfurter Bahn sind 4,175,000 Thlr. bezahlt, wobei der Ertrag zu 6 1/2 pCt. für die Stamm-Aktien berechnet war. Der Reinertrag des Jahres 1845 hat 151,367 Thlr. betragen. Die Zinsen für die dafür creirten Prioritäts-Aktien würden dagegen 160,500 Thlr., also etwa 9000 Thlr. mehr betragen, allein dabei ist zu bedenken, daß die Frankfurter Bahnstrecke einmal nach dem Werth bezahlt werden mußte, den sie haben würde, nachdem die niederschlesische Bahn eröffnet war, deren Verkehr im J. 1845 noch nicht von Einfluß sein konnte; und daß zweitens das Jahr 1845 überhaupt viele außerordentliche Ausgaben und vermehrte Frequenz für alle Eisenbahnen herbeigeführt hat, vorzugsweise aber auch für die Bahn in Rede. Der Kaufpreis kann also nicht als zu hoch betrachtet werden; das nächste Jahr dürfte muthmaßlich zeigen, daß die märkisch-niederschlesische Bahn dabei ein vollkommen genügendes Geschäft gemacht hat.

Mit zwei Beilagen.

Breslau, 17. Decbr. — Am 20. d. wird Herr Prediger Hofferichter Vormittags, Pred. Eichhorn Nachmittags, am 25. Pred. Ronge Vormittags, Pred. Hofferichter Nachmittags, am 26. Pred. Vogtherr Vormittags, am 27. Pred. Hofferichter Vormittags und am 31. derselbe Nachmittags 4 Uhr hier; Pred. Vogtherr am 27. in Cosel, am 31. in Sprottau, und Prediger Ronge am 26. in Trebnitz Gottesdienst halten.

(Eingefandt.)

Das Weltgebäude. Von Oskar Graf Reichenbach. Charlottenburg, Baur. 1846. 1/2 Rthl. Diese jüngst erschienene Schrift erweist sich als das Werk eines durchaus selbstständig forschenden Geistes. Der Verfasser — so lautet das Urtheil eines Kritikers, das bei aller Kürze so inhaltvoll und charakteristisch ist, daß wir selbst nichts weiter hinzuzufügen haben — „hat den Punkt, welchen unsere berühmten Naturforscher umgehen und vielleicht nicht einmal ahnen, richtig getroffen. Ich möchte seine Arbeit einen Versuch nennen, die letzte Kritik der speculativen Philosophie im Gebiet der Natur zu realisiren, insofern er die rettenden Schutzel der Physiker, ich meine die hypothetischen Abstractionen, die Kräfte und Imponderabilien heimgeigt und den Cirkel aufdeckt, in welchem die Naturforscher zu schließen pflegen. Retten andere Forscher die Thätigkeit und Schöpfungskraft des Selbstbewußtseins gegen die absoluten Voraussetzungen und das ganze Schema der speculativen Philosophie, so rettet Reichenbach das innere Leben der Materie gegen die sogenannten Kräfte.“

Theodor Dpiz.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 19. December. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Geheimen Obertribunals-Rath Schaffer den Stern zum rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub zu verleihen; so wie den vortragenden Rath im Ministerium des Innern, Geheimen Ober-Regierungs-Rath Schulze, zum Präsidenten des Curatoriums der preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt für die drei Jahre 1847 bis 1849; und den bisherigen Bau-Inspcctor Wiebe zu Berlin zum Regierungs- und Baurath zu ernennen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Steuer-Einnehmer Neues zu Saldernberg in der Westpreignitz und dem Steuermann Mayhold zu Schmorgerle, Kreis Wohlau, die Anlegung der vom Senate der Stadt Hamburg ihnen verliehenen, zur Erinnerung an den Brand im Jahre 1842 gestifteten Medaille zu gestatten.

Ihre königl. Hoheiten der Prinz Wilhelm und der Prinz Waldemar sind von Fischbach hier eingetroffen.

(Plenar-Beschluß des königl. geh. Ober-Tribunals vom 15. Juni 1846, — zu §. 981 des Allg. Landr. Th. I Tit. II. über die wesentlichen Erfordernisse des Lieferungsvertrags.) Beim Lieferungsvertrage im Sinne des Allg. Landrechts macht zwar das Verschaffen der Sache einen wesentlichen Theil der Verpflichtung aus, die der die Sache Versprechende gegen den Besteller übernimmt. Damit aber das Geschäft für einen Lieferungsvertrag erachtet werden könne, ist es nicht erforderlich, 1) daß das „Verschaffen“ der Sache im Vertrage ausdrücklich versprochen sei — die entsprechende Verpflichtung kann vielmehr auch aus dem übrigen Inhalte des Vertrags, aus den Verhältnissen der Parteien und aus den sonstigen Umständen entnommen werden. 2) Daß aus dem Vertrage oder aus den Umständen die Voraussetzung des Bestellers hervorgehe, daß die versprochene Sache sich noch nicht im Besitze des Versprechenden befinde. Es schließt daher auch 3) die Anwendung der Regeln des Lieferungsvertrages nicht aus, daß sich der Unternehmer (Lieferant) bereits beim Abschluß des Contrakts thatsächlich im Besitze der Sache — d. i. von Sachen solcher Art und in der Quantität, wie er zu liefern sich verpflichtet, — befunden hat.

Das Amtsblatt der kgl. Regierung zu Potsdam enthält nachstehende Bekanntmachung: „Es sind bisher sowohl im gewerbtreibenden Publikum, als bei den Censur- und Polizei-Behörden mehrfache Mißverständnisse bei der Behandlung solcher Druckschriften, welche die Verfasser in ihrem Selbstverlage herausgegeben, in Bezug auf die in den Artikeln IX. XI. und XVI. zu 1 der Verordnung vom 18. Okt. 1819, der Allerh. Kabinetts-Ordnung vom 4. Okt. 1842 und dem §. 6 der Verordnung vom 30. Juni 1843 zu gebende Auslegung wahrgenommen worden. Zur Vermeidung ähnlicher Irrungen für die Zukunft sehe ich mich veranlaßt, die sich aus den vorgedachten gesetzlichen Vor-

schriften ergebenden nachfolgenden Bestimmungen hiedurch in Erinnerung zu bringen. — 1) Jede in den deutschen Bundesstaaten erschienene, mit den gesetzlichen Erfordernissen versehene Schrift ist in Beziehung auf die Bezeichnung des Verlegers als erlaubt anzusehen, wenn entweder der Name eines Buchhändlers, der sie verlegt, genannt oder der Verfasser als Selbstverleger bezeichnet ist. (Artikel IX. und XVI. zu 1 der Verordnung vom 18. Okt. 1819.) — 2) Bei den im Inlande erschienenen Druckschriften, wie in allen anderen Fällen des inländischen Verlegers ist außer der Bezeichnung des Verlegers auch noch die Nennung des Druckers unerläßlich. (Artikel IX. der eben gedachten Verordnung und §. 6 der Verordnung vom 30. Juni 1843.) 3) Will ein Verleger für eine von ihm selbst verfaßte Schrift die Censurfreiheit auf Grund der Allerh. Kabinetts-Ordnung vom 4. Okt. 1842 in Anspruch nehmen, so genügt die Bezeichnung der Verlags- und Druckers-Firma allein auf der Druckschrift nicht, sondern der Verleger hat sich auf dem Titelblatte auch noch ausdrücklich als Verfasser zu benennen. 4) Eine im Selbstverlage erschienene Schrift kann zwar vom Verfasser, unter Beobachtung der sonstigen Vorschriften über den Verkauf von Druckschriften im Privatwege verkauft werden, wengleich der Namen einer Verlagshandlung nicht darauf angegeben, sondern die Schrift nur als „im Selbstverlage des Verfassers erschienen“ bezeichnet ist. Sobald aber eine solche vom Verfasser selbstverlegte Schrift auch in den Buchhandel gebracht werden soll, muß eine bekannte Buchhandlung darauf genannt und die Schrift von dieser oder einer anderen bekannten zum buchhändlerischen Vertriebe versandt werden. (Artikel XII. der Verordnung vom 18. October 1819.) 5) Die vorstehenden Bestimmungen sind überhaupt sowohl auf periodische, als auf nichtperiodische Schriften anzuwenden, da das Gesetz in dieser Beziehung keinen Unterschied feststellt. Potsdam den 13. December 1846. Der Ober-Präsident der Provinz Brandenburg.

v. Meding.“

* Berlin, 17. Decbr. — Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung steht im Begriff, sich neuerdings großen Anspruch auf lebhaften Dank zu erwerben. Unter den Anträgen, welche sie bei dem nächsten Landtage anzubringen beabsichtigt, soll sich auch der auf ein neues Schul-Gesetz und eine organische Prozeß-Ordnung beziehen. Das neue Gesetz wegen des Criminal- und Civil-Verfahrens ist gewiß seinen Grundzügen nach ganz vortrefflich, aber man vermist schmerzliche die in sich vollständige Fassung. Auch in ihm ist oft auf andere Gesetze verwiesen, die zum Theil daneben bestehen geblieben sind; genug, unsere processualische Gesetzgebung entbehrt so sehr aller Uebersichtlichkeit, daß es selbst für die Juristen oft sehr schwer hält, das herauszufinden, was noch Gültigkeit hat. Und doch soll auch der Laie die Gesetze kennen. Diese Erwägung hat dem Vernehmen nach einzelne Stadtverordnete bewogen, den Antrag auf Emanirung einer organischen Prozeß-Ordnung zu bilden, und der Antrag soll allgemeinen Anklang gefunden haben, was gewiß jeden Sachkenner erfreut. Vorzüglich aber sollen die Stadt-Verordneten auch auf die Nothwendigkeit eines neuen Schul- und Exccutions-Gesetzes hinweisen wollen, und das wäre gewiß gleichfalls ein großes Verdienst, denn es ist oft gesagt und anerkannt, daß das bise Prozeß-Verfahren mit den gelehrtesten Erkenntnissen Nichts nützt, wenn diese nicht gehörig in Vollzug gesetzt werden. Es ist eine herrliche Sache um die wahre Humanität; wenn sie aber zu einer falschen wird, kann sie höchst verberblich wirken. Auf Kosten böser, muthwilliger Schuldner den fleißigen Familienvater zu Grunde richten, wird Niemand wollen, unsere jetzigen Schul-Gesetze gewähren aber dem bösen Schuldner so viele Ausflüchte, daß der ehrliche Gewerbetreibende oft bei aller Vorsicht und allem Eifer sein sauer verdientes Eigenthum nicht erlangen kann. Der Unfug, welchen viele hiesige Schwindler mit dem Aufzug von Parzellen treiben, um sich vor dem Personal-Arrest als angebliche Grundeigenthümer zu schützen, ist bekannt, eben so weiß man, wie oft böse Schuldner durch fingirte Krankheiten die Aerzte täuschen. Die Fälle, wo wirklich unglückliche, ohne ihre Schuld zurückgekommene Schuldner im Personal-Arrest von hartherzigen Gläubigern aus Rache festgehalten werden, gehören zu den seltensten Ausnahmen; der Gesetzgeber muß aber zumeist die Regel und nicht die Ausnahmen im Auge haben, damit nicht die Rücksicht für einige wenige Fälle von Böswilligen gemißbraucht werde. Strengere Schuldgesetze würden wesentlich dazu dienen, grade den Personal-Credit zu heben und der Verarmung vorzubeugen. Es wäre daher zu wünschen, daß der schon mehrmals gehegte Plan, neben den Schul-Gefängnissen in größeren Orten, namentlich hier, ein Lazareth zu errichten und den Personal-Arrest nicht mehr wegen eines ganz werthlosen

Grundstücks, das oft sogar Mehrere zusammen besitzen für unzulässig zu erachten.

(Nach. 3.) Es befindet sich gegenwärtig ein Engländer hier, (man sagt, er sei in seinem Vaterlande Direktor mehrerer Eisenbahngesellschaften), welcher im Namen einer Societät der Regierung den Antrag gemacht hat, die große östliche Eisenbahn von hier nach Königsberg zu bauen, unter der Bedingung, daß die Regierung eine Zinsengarantie von 3 1/2 pCt. übernehme, und daß zweitens den Unternehmern gestattet werde, die nöthigen Eisenschienen zollfrei aus England einzuführen. Man hält es hier bei dem außerordentlich gedrückten Zustande des Geldmarktes nicht für unwahrscheinlich, daß die Regierung den Vorschlag annehme und der Societät für diesen kolossalen Bau, für welchen sich aus nahe liegenden Gründen keine inländischen Unternehmer gefunden haben, die Konzession ertheilen werde. Die Herstellung des Uebergangs über die Weichsel würde freilich auch für diesen Fall der Regierung vorbehalten bleiben, die bekanntlich auch bereits daran arbeiten läßt. Wir haben Gelegenheit gehabt, den desfalligen Bauplan einzusehen und müssen hienach die Riesigkeit des Unternehmens bewundern. Diese einzige Weichselbrücke ist auf 3 Millionen Thaler veranschlagt, was einen ungefähren Begriff von den hienach zu bewältigenden Schwierigkeiten geben kann. Nur beispielsweise wollen wir anführen, daß bei dem außerordentlichen Trieblande der Weichsel man 40 Fuß tief mitten im Flusse für die Herrichtung eines großen Haltespfeilers in den Boden hineinarbeiten muß, daß dieser Pfeiler, der aus Granitsteinen, welche eigens zu diesem Behufe aus Schweden importirt werden, hergestellt wird, dann eine Höhe von hundert Fuß über der Wassersfläche und eine Breite von 36 Fuß erhalten soll. u. u. Sicherlich werden daher noch manche Jahre ins Feld gehen, bis dieser ganze Bau sein Ende erreichen wird.

✓ Münster, 15. December. — Ich habe Ihnen für diesmal ein Factum mitzutheilen, welches fast in demselben Grade wie die Bischofswahl die Aufmerksamkeit der Münsteraner auf sich zieht. Gestern Nachmittag ist nämlich plötzlich der Bankdirector Bachmeister, den man längst in Amerika untergebracht glaubte, zurückgekehrt. Den Lesern Ihrer Zeitung wird das Verschwinden dieses Mannes, welches seiner Zeit großes Aufsehen machte, noch wohl Erinnerung sein. Da die Bank in gehöriger Ordnung vorgefunden wurde, so war man damals allgemein der Ansicht, daß Bachmeister bloß fremde Privatgelder auf seine Flucht mitgenommen habe. Die ganze Summe gab man auf circa 100,000 Thlr. an, und ist daher jetzt wie aus den Wolken gefallen, indem dieser für reich gehaltene Mann zurückkehrt. Da Bachmeister sich seinem Richter gestellt hat, so wird die Untersuchung wohl die Motive der That ergeben.

Cleve, 8. Decbr. (Elberf. 3.) Am 12. Novbr. d. J. stand vor dem Provinzialgerichtshofe zu Arnheim der römisch-katholische Geistliche C. G. — aus G. — des Mordversuchs durch Vorbedacht beschuldigt. Die Thatumstände hierzu waren folgende: Am 26. Juli d. J. wurde das Dienstmädchen M. W. — in einem Büschchen bei G. — so verwundet gefunden, daß man anfänglich an deren Aufkommen zweifelte, doch die schnelle und umsichtige ärztliche Hülfe erwirkte ihre Genesung. Die Verwundete erklärte anfänglich, daß sie den Thäter, welchen sie sehr gut kenne und von dem sie dies nie gedacht habe, nimmer nennen würde. Später sagte sie, ein fremder Kaufmann habe sie ermorden wollen. Als aber die Verwundete glaubte, ihr Leben sei in Gefahr, offenbarte sie ihren Hausgenossen, daß niemand anders, als der Geistliche C. G. — der Thäter gewesen sei, mit welchem sie längere Zeit in einem verbotenen Umgang gelebt, und als sie die Folgen hievon gespürt, so habe sie ihm dies bekannt. Hierauf habe dann der Beschuldigte versprochen, für sie zu sorgen und sie zur heimlichen Besprechung auf einen Sonntag Nachmittag in das bewußte Büschchen bestellt, wo die Mordthat vollbracht werden sollte. — Es waren über 50 Zeugen in dieser Sache geladen, die die abscheulichsten Handlungen des Angeklagten, welche er im Weichstuhle und an andern heiligen Stätten verübt hatte, bekundeten. Am 19ten v. M. verurtheilte der Gerichtshof den C. G. —, der beschuldigten That überführt, zum Tode am Galgen, auf einem in Arnheim zu errichtenden Schaffot. Nach diesem Urtheilspruch hielt der Präsident des Gerichtshofes eine tief ergreifende Rede an den Missethäter und hielt ihm das Schreckliche der begangenen Grueselthat vor, und wie grade dies das Abscheulichste von ihm wäre, der als Lehrer und Priester auf dem Wege des Guten ein Muster und Vorbild sein mußte, und dennoch so tief gesunken war, daß als er den grauenhaften Mordversuch an dem unglück-

lichen, schwachen Schlachtopfer vollbracht hatte, er ihm noch nachrufen konnte: „du hast nun genug“ und wie dennoch, durch die glückliche Fügung Gottes, die Verdurde von dem Rande des Todes zur Wiedergenesung zurückgeführt sei, um gegen ihn die schrecklichsten aller Missethaten ans Licht zu bringen. Der Präsident endigte seine Anrede mit der Ermahnung, nun in dem einsamen Kerker in sich zu gehen und nicht allein die königliche, vor allen die Gnade desjenigen anzusehen, der Allen Vergebung schenken kann. Wie tief der Eindruck der Rede auf alle Anwesenden auch war — auf den Verurtheilten schien sie ohne Wirkung zu sein. Er hörte, mit niedergeschlagenen Augen, ohne die geringste Gemüthsveränderung zu zeigen, seine Beschuldigungen und sein Todesurtheil an.

Wien. (A. Z.) Der Patriarch-Erzbischof von Erlau, Johann Labislav v. Pyrker, beging am 8. December seine Secundizfeier. Allgemein war die Theilnahme an diesem Jubelfest des greisen Kirchenfürsten, dessen wechselvolles Leben, dessen zahllose Werke der Wohlthätigkeit und Frömmigkeit, wetteifernd mit seiner Thätigkeit im Reiche des Geistes, ihn zu einer der hervorragenden Gestalten unserer an bedeutsamen Individualitäten nicht überreichen Zeit machen.

Warschau. 8. Dec. (D. A. Z.) Obwohl die Entdeckung jener großen Verschwörung in den Antheilen des ehemaligen Polens bereits im Monat Novbr. v. J. (einige behaupten sogar noch früher) von unserer Regierung gemacht worden ist, und die Mehrzahl der Verhaftungen in den Monaten Novbr., December, Januar, Februar und März stattgefunden hat, so beginnt doch erst jetzt über letztere sich einiges Licht zu verbreiten. Es darf dies keineswegs befremden; denn damals hatte sich fast Aller eine so große Niedergeschlagenheit bemächtigt, daß Niemand es wagte, irgend ein Wort über jene Verhaftungen einem Andern anzuvertrauen. In den Gesellschaften herrschte meist eine düstere Schweigsamkeit, die nur dann und wann durch Gespräche über die gleichgültigsten Dinge unterbrochen wurde. Man war ja nicht sicher, daß irgend ein Polizeigagent zugegen war, der vielleicht den in der größten Unbefangenheit gethanen Aeußerungen etwas Staatsgefährliches beilegte und uns dieserhalb denuncirte. Wir erlebten es ja, daß unsere Auerwandten, unsere Freunde über Nacht plötzlich verschwanden und bis heute noch nicht wiedergekehrt sind. Jetzt jedoch ist es minder gefährlich, über dergleichen Gegenstände zu sprechen; es scheint *vielleicht, als ob unsere Behörden in dieser Beziehung jetzt eine mildere Praxis befolgten.* So wird demnach erzählt, daß unter den sämtlichen politischen Gefangenen in unserm Königreiche kein einziger Emiffar der Propaganda in Paris sich befinde. Es ist dies freilich nur Gerücht, dasselbe aber findet in dem von unserer Regierung bisher beobachteten Verfahren, politische Emiffare bald nach ihrer Ergreifung vor ein Kriegsgericht zu stellen, zum Tode durch den Strang verurtheilen und die Execution ohne Verzug vollziehen zu lassen, seine hinlängliche Begründung. So ist es allen Emiffaren ergangen, die nach Lithauen, Polhynien, Podolien und in unser Königreich sich wagten und ergriffen wurden. Hier fand die letzte derartige Execution im Jahre 1838 an Jamiſza und seinen Begleitern statt, die erst auf ihrer Rückkehr von Warschau in der Nähe der preussischen Grenze ergriffen wurden. Trotz dieser strengen Strafe, trotz der ungemeinen Wachsamkeit unserer Behörden durchziehen dennoch noch jetzt Emiffare der Pariser und Brüsseler Propaganda unsere Provinzen. Welch einen hohen Grad von Vorsicht und Gewandtheit dieselben besitzen, geht schon allein aus dem Umstande hervor, daß sie diese Behörden zu täuschen wissen. So hat einer von ihnen seit 1831 unsere Stadt wohl schon mehr als zehn Mal besucht, ohne daß er ergriffen wurde, obwohl das bei ihm um so eher möglich war, da er ein geborner Warschauer ist und hier sehr viele Jugendbekannte hat. — Ferner erzählt man sich jetzt mehrere herzerreißende Scenen, die bei jenen Verhaftungen oder in Folge derselben stattgefunden haben. So ist es durchaus nichts Seltenes gewesen, daß Frauen, deren Männer verhaftet wurden, die brutalste Behandlung von Seiten der verhaftenden Soldaten, wozu meist Rosaken verwendet wurden, zu erleiden hatten, wodurch sie in mehreren Fällen in schwere Krankheiten verfielen, die zuweilen mit dem Tode endeten. Ergreifende Scenen, in denen sich Geschwister, Kindes- und Elternliebe, Freundschaft und Gattenliebe auf eine jede eigene Gefahr unberücksichtigt lassende Weise kundgaben, erzählt man sich mehrere. So ist im Monat April ein junger Mann ein Opfer seiner Bruderliebe geworden. Sein älterer Bruder war Sutspächter in Kujavien, verheirathet und hatte 2 Kinder; im Februar d. J. wurde er verhaftet. Der jüngere Bruder, dem das Elend, das durch jenen Vorfall über die Familie des älteren hereinbrach, sehr zu Herzen ging, suchte nun auszusprennen, daß sein Bruder an der ihm vorgeworfenen Theilnahme an einer Verschwörung gegen das russische Gouvernement durchaus unschuldig wäre und nur ihn allein die Diefem zur Last gelegte Schuld trafe. Als derselbe deshalb verhaftet werden sollte, suchte er, da er in der

That unschuldig gewesen sein soll, sich über die preussische Grenze zu flüchten, um so den Schein seiner erdichteten Schuld zu vergrößern. Im Großherzogthum Posen wurde er jedoch von den dortigen Behörden ergriffen und sollte, da er ruffischens seitens reclamirt wurde, über die Grenze zurücktransportirt werden. Doch gerade in dem Augenblick, als er von preussischen Husaren aus seinem Zufluchtsorte abgeholt werden sollte, verlor er den Muth, die vielen Leiden, die ihm durch eine Auslieferung drohten, zu ertragen, und machte seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende. Dieses letztere Factum ist, wenn ich nicht irre, bereits in den deutschen Zeitungen zu seiner Zeit erzählt worden, jedoch war damals die Veranlassung unbekannt. Der ältere Bruder befindet sich noch immer in Haft und wird wohl schwerlich eine Freisprechung zu erwarten haben.

Paris. 13. Dec. Der Moniteur publicirt heute eine königliche Ordonnanz in Betreff der Arbeiter in den Arsenalen. Die wesentlichste Bestimmung derselben ist eine Erhöhung der Arbeitslöhne. Wie schlecht diese Leute gestellt sind, geht daraus hervor, daß sie heute keinen sechspfündigen Laib Brod für ihren Taglohn kaufen können. Er schwankt zwischen zwanzig und dreißig Sous.

In einer Versammlung der Fabrikanten und Kaufleute der Stadt Rheims, hat die Freihandels-Partei einen Sieg errungen. Man hat sich mit großer Majorität für Revision der Zölle mit Aufhebung der Verbotzölle und allmählicher Reduction aller schweren Steuern ausgesprochen.

Die Tumulte wegen Theuerung der Lebensmittel beginnen auch im östlichen Frankreich. Zu Granges im Vogesen-Departement rotteten sich an 100 Personen, mehrere mit Schießgewehren bewaffnet, zusammen, um von dem dortigen Müller die Auslieferung von Mehl zu erzwingen, indem sie ihm außerdem mit dem Anzünden der Mühle drohten. Es kam jedoch nicht zum Aeußersten, indem die Tumultuanten sich noch abweisen ließen. Die Anstifter sind bereits in St. Die als Gefangene eingebracht.

Aus Bonifacio in Corsica wird dem Siecle folgende Geschichte gemeldet: Der Bandit Decius Viggiani, der schon durch mehrere tolle Raubthaten und Entführungen der Schrecken unserer Stadt geworden ist, hat dieselbe durch folgende Drohung in neue Angst versetzt. Er ließ an die Kirche Sancta Maria anschlagen: „Ich erfahre, daß die Stadt Bonifacio 6000 Frs. für meine Gefangenenernennung zahlen will. Es gefällt mir gerade soviel für meine Subsistenz zu verlangen. Ich benachrichtige also die Einwohner, daß sie auf ihrer Huth seien, und bei Todesstrafe nicht aus der Stadt gehen, bis mir die 6000 Frs. bezahlt sind.“ — Die Einwohner gingen seitdem nur bewaffnet und in Gruppen vors Thor. Doch der Bandit griff noch zu andern Mitteln. Er verbot die Einfuhr von Getreide nach Bonifacio. Ein Bauer, Ange Serra, gehorchte nicht; am 4ten December streckten ihn drei Kugeln meuchlings nieder. Der Bandit heftete den Gefallenen hierauf ein schon bereit gehaltenes Blatt auf die Schulter, auf dem sein Name Decius Viggiani und der Grund stand, weshalb der Bauer den Tod erlitten hat.

++ **Paris.** 13. Decbr. — Unsere heutigen Zeitungen bieten keine Neuigkeiten dar. Die spanischen Zeitungen sind mit Nachrichten über die Wahlen angefüllt. Die 6 Wahlbezirke Madrids werden sich das Gleichgewicht halten. Drei Moderados und drei Progressisten werden aus der Wahlurne hervorgehn. Der Herald glaubt, daß im Ganzen 30 bis 40 Progressisten in dem Congress erscheinen werden. Bedenken wir, daß das letzte Mal nur einer sich in demselben befand, so ist das ein bedeutender Sieg.

++ **Paris.** 14. December. — Wir sehen ein ganzes Meer von Zahlenscheffern in den Veröffentlichungen der Douane vom Jahre 1845 vor uns. Die muthigsten Kämpfer der Protectionisten und der Freihändler werden es bestreiten, um für sich den Beweis der Wahrheit ihrer Behauptungen zu erringen. Doch der Schauplatz des Kampfes ist voller Klippen, Felsen und Untiefen, die keinen sichern Ankerplatz gewähren. Der Handel Frankreichs mit dem Auslande beträgt 2 Milliarden 427 Mill. Fr., die Einfuhr 1240 Mill. Fr., die Ausfuhr 1187 Mill. Diese Zahlen liefern keinen Anklammerungspunkt. Die Waaren sind hier zu einem Werthe angenommen, der häufig den wahren Werth vierfach übersteigt. Die offizielle Schätzung geschieht nach einer Vorschrift vom Jahre 1826. Die Ausfuhr hat sich in den letzten 5 Jahren sehr wenig gehoben. Der Constitutionnel giebt dem jetzigen Ministerium Schuld. Das Portef. liefert in seiner letzten Nummer keine neue Mittheilungen über den Protest. Seine Notizen waren schon früher bekannt. — Die Presse ist noch immer sehr kriegerisch; drei Consequenzen zieht sie aus der Incorporation Krakas. 1) Aufhebung der Sanction der Theilung Polens, selbst der vom Jahre 1773. 2) Aufhebung der Wiener Verträge. 3) Annullirung aller Verträge

vom 30ten Mai 1814 bis 20ten November 1815. Sie commentirt diese Punkte weitläufig. Der Courier français stellt nach einer Privatcorrespondenz den Antrag Abd-el-Kaders, sich zu unterwerfen, in Abrede, er hege noch immer seine alten Illusionen. Als die gefangenen Franzosen Abd-el-Kader's Lager verlassen, ohne daß die gefangenen Araber eintrafen, entstand Unzufriedenheit. Abd-el-Kader sendete, um seine Leute zu beruhigen, einen Boten nach Oran mit dem Antrage, die gefangenen Araber gegen Pferde auszutauschen. — L'echo français erklärt das Gerücht einer Reise des Herzogs von Bordeaux nach England für unbegründet. — Das Ministerium des Innern hat von dem Präfecten eine Liste derer gefordert, die sich bei der letzten Ueberschwemmung ausgezeichnet haben, um dem Könige einen Vorschlag zu machen, diesen Ehrenmännern Medaillen zu erteilen. — Lord Norman y soll an den letzten Empfangstagen in den Salons des auswärtigen Ministeriums gesehen worden sein. — Die Fabricirung und der Verkauf von Schießbaumwolle ist denselben Gesezen wie das Schießpulver unterworfen worden.

Köln, 12. Decbr. Zur Geschichte der in der hiesigen Violin gefundenen Leiche laufen fortwährend so mißliche Gerüchte im Publikum, daß es noch thäre, die Aerzte, welche zur Leichenschau gelangt, veröffentlichten ihre Ansichten über den Befund. Nach einigen wäre der Landmann im Gefängniß durch einen Schlagfluß, nach andern durch einen Sturz treppenniedwärts gestorben, während dritte behaupten, daß er in der Gaststube, wo Streit ausgebrochen, Wunden erhalten, an denen er erlegen, vierte in Zweifel ziehen, daß er die Wunden im Gasthause, vielmehr auf dem Wege zum Arrest erhalten, weil sie zu gefährlich, als daß er noch weit damit habe gehen können. Wäre indessen der Mann verwundet gewesen, würde Kölns menschenfreundliche Polizei ihm sicherlich wundärztliche Hülfe angedeihen lassen, ihn nicht hilflos eingesperrt haben. Hoffentlich wird bald die amtliche Erklärung all diesen Gerüchten ein Ziel setzen. (Eltf. Z.)

Berlin, 18. Decbr. — Von den Fonds Coursen ist keine wesentliche Veränderung anzugeben. Mehrere Eisenbahn-Actien wurden heute noch billiger verkauft als gestern, besserten sich aber zum Theil im Laufe der Börse wieder im Preise, und schlossen ziemlich fest.

Berlin-Hamburg 4% p. C. 97½ Gld.
Nieder-Schlef. 4% p. C. 91½ Br.
Nieder-Schlef. Prior. 4% p. C. 93½ Br.
Nieder-Schlef. Prior. 5% p. C. 100 zu machen.
Nieder-Schlef. Zweigbahn 4% p. C. 66 bez. u. Br.
Nieder-Schlef. Prior. 4½% p. C. 89 Br.
Nordbahn (R. F.) 4% p. C. 182 Br.
Oberschl. Litt. A. 4% p. C. 104½ Br.
Oberschl. Litt. B. 4% p. C. 96½ Br.
Wilh.-Bahn 4% p. C. 78 Gld.
Göln-Minden 4% p. C. 91½ — ¾ u. ½ bez. u. Gld.
Mitt.-Benedig 4% p. C. 111½ bez. Ende 112 Gld.
Sächs.-Schlef. 4% p. C. 99½ Gld.
Nordb. (Fr. Wilh.) 4% p. C. 74½ — ¾ bez. u. Gld.
Polen-Stargard 4% p. C. 84½ bez.
Thüringische 4% p. C. 93 Br.
Ungar. Central 4% p. C. 93½ — 96 bez. u. Br.

Bekanntmachung.

Die in den Straßen hiesiger Stadt angesammelten großen Schneemassen können weder von dem städtischen Marktschaffwerk, noch von den angenommenen Hülfen führen so schnell fortgeschafft werden, als dies zur Herstellung einer unbehinderten Passage nothwendig ist. Wir ersuchen daher diejenigen unserer Mitbürger, welche Equipagen halten, zu dem vorgedachten Zweck durch Hülfen mitzuwirken und sich denjenigen gesellschaftlich anschließen zu wollen, welche bereits Fuhrn gestellt und dadurch, wie wir dankend anerkennen, ihrem Gemeinfinn bethätigt haben.

- Plätze zum Abladen des Schnees sind:
- 1) hinter dem Selenke'schen Institut am Mäusetisch;
 - 2) an der Magazine-Brücke, Ende der Weißgerbergasse;
 - 3) zwischen der langen und kurzen Oberbrücke;
 - 4) an der Mittelmühle, und
 - 5) auf den Holzplätzen vor dem Ziegelthore, und zwar am Odeur.

Breslau den 14. December 1846.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung.

Bei dem herannahenden Jahreswechsel erklären wir uns abermals gern bereit: die, anstatt der sonst üblichen Neujaars-Gratulation der hiesigen Armenkasse zugebachten milden Gaben anzunehmen.

Wir haben demnach veranlaßt: daß Letztere sowohl im Armenhause von dem Special-Verwalter Wiesner, als auch auf dem Rathhause von dem Rathhaus-Inspector Klug, gegen gedruckte und numerirte Empfangsbcheinigungen angenommen, auch die Namen der Geber durch die hiesigen Zeitungen noch vor dem Eintritt des neuen Jahres bekannt gemacht werden sollen.

Breslau den 9. December 1846.

Die Armen-Direktion.

